

# Der Deutsche Metallarbeiter

## Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mk. Einzelhefte 5 Pfennig. Colonalhefte für Arbeitslose 75 Pfennig. Geschäfts- und Privatanzügen 1 Mk.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schiffleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Keine Inseraten-Aannahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

### Vormärz

Dr. W. Klemm

Die Nacht verschleiert sich tiefer. Am Obwaffener Pängs den Wagen frieren die Landsturmmänner.

Wir marschieren endlos. Der Sattel geht mit uns weiter, die Bäume lange vorüber, die Stunden vorüber. Reiter zogen an uns vorbei. Graue Schemen Mit schwarzen Mänteln und ernsten Waffen.

Die Pferde nicken, der Hufschlag klappert unendlich — Gebämpfte Kommandos. Und immer vorüber, vorüber. Es wird kälter. Zwei Stunden noch bis Morgengrauen.

Jeder Tag ist jetzt Sterbe- und Feiertag.

Jede Nacht blutet tiefer An erstorbenen Herzen vorüber.

### Das gute Beispiel

Die Grundlage für eine erfolgreiche Agitation und eine dauernde Gewinnung der Mitglieder ist eine gute Verwaltungsarbeit. Sie ist das feste Fundament, auf dem man einen Stein nach dem andern zum starken Bau legen kann. Schon so oft hat man leider die Erfahrung machen müssen, daß in einzelnen Gruppen eine starke Agitation betrieben und auch wohl Aufnahmen gemacht werden, diese aber nach kurzer Zeit wieder verschwinden. Das hat seinen Grund meistens darin, daß infolge mangelnder oder nicht gut geführter Verwaltungsarbeit den neugewonnenen Kollegen nicht nachgegangen wird, daß sie nicht pünktlich bedient werden und ihnen so keine Gelegenheit geboten wird, ihren gewerkschaftlichen Geist zu vertiefen und die Ziele der Organisation voll und ganz in sich aufzunehmen. Zu einem vollkommenen Gewerkschaftler, der für seine Ideale lebt und schafft, gehört zweierlei: Agitatorische Kraft und ein gerütteltes Maß Organisation. Ein solches System, das in der Verwaltungsarbeit sich zeigen muß. Uns ohne das andere soll bei einem rechten Gewerkschaftler undenkbar sein. Wenn nicht alle beide sich zu einem harmonischen Ganzen verbinden, zeigen sich in der betreffenden Ortsgruppe bald die Schattenseiten, die ihren Ausschlag unendlich machen. Gerade in jetziger Zeit, in der die meisten führenden Kollegen vor dem Feinde stehen, ist es mehr denn je notwendig, daß die zurückgebliebenen Kollegen diese beiden Hauptaufgaben eines Gewerkschaftlers in hervorragendem Maße zeigen. Aber gerade mit der Verwaltungsarbeit scheint es in manchen Ortsgruppen zu hapern und so lange darin nicht scharfe Veränderung eintritt, ist alles Schaffen und Arbeiten für die Katz, weil es eben keinen Bestand hat.

Diese Kollegen sollten sich ein Beispiel nehmen an der Treue, Anhänglichkeit und an dem Verständnis für die Notwendigkeit der Verwaltungsarbeit, wie sie die Frau eines Kollegen in Neunküster zeigte.

Sie schrieb vor kurzem an eine Geschäftsstelle unseres Verbandes:

„Gehobter Herr! Mein Mann ist seit dem 7. Juli d. J. zur Fronte einberufen. Er war hier der Vertrauensmann des Christl. Metall-Arb.-Verb. Seit dieser Zeit habe ich die Verbandsgeschäfte weiter erledigt. Vorige Woche ist nun der letzte Kollege K. von der hiesigen Sektion einberufen worden. Ich sandte an den Kassierer K. das Verbandsbuch und gab gleichzeitig Abrechnung ab, erhielt aber Geld und Buch leider zurück mit der Bemerkung, Herr K. sei im Felde. Man hätte mir dies aber doch vorher mitteilen müssen, da dadurch dem Verbandsamt unnötige Postkosten erspart geblieben wären. Ich frage nun bei Ihnen an, da Sie auf einer Liste als 2. Kassierer angegeben sind, ob ich Ihnen Geld und Abrechnung zusenden darf, sonst wollen Sie bitte so gut sein und mir mitteilen, an wen ich mich wenden soll. Umgehende Nachricht erwartend, verbleibe  
Bisachtungsvoll, Frau Helene Th.“

Was sagt uns der Inhalt dieser Zeilen? Nichts anderes, als daß hier in ungewohnter Weise die Frau eines im Felde stehenden Kollegen als Lehrmeisterin in der Abwicklung der Verwaltungsarbeit auftritt. Aus der hier gekennzeichneten Handlungsweise dieser Frau leuchten alle Tugenden eines echten Gewerkschaftlers hervor.

**Liebe zur Sache.** Da die Frau sieht, daß Not am Mann ist, springt sie sofort freiwillig ein, um eine Störung in der Verwaltungsarbeit zu verhindern. Obwohl Hausfrau und Mutter, kümmert sie sich nicht, die Verbandsgeschäfte mit zu erledigen.

**Ordnungssinn und Pünktlichkeit.** Kaum ist der letzte Kollege zum Heeresdienst einberufen, so macht sie sofort ordnungsgemäße Meldung an den Ortskassierer. Nicht nur das. Mit der Pünktlichkeit eines Eisenbahners schickt sie auch gleich das Buch, die Beiträge und Abrechnung etc.

**Sparsamkeit.** Sie beklagt sich, daß durch die doppelte Zusendung der Beiträge dem Verbandsamt unnötige Postkosten erwachsen. Würden alle tätigen Kollegen, ob Einkassierer oder Ortskassierer, die zu verwaltenden Verbandsgelder so schätzen, wie das sich in der berechtigten Klage der Frau unseres Kollegen offenbart, so blieben Hunderte von Mark unserem Verbandsamt erspart.

**Umsicht und Vorsicht.** Die Frau schickt nicht die Sachen aufs Geratewohl hierhin oder dorthin, nein! Sie fragt erst mal, ob die Sache wirklich dem 2. Kassierer auch seine Richtigkeit hat. Umsichtig war sie insofern, als es ihr nicht entging, daß doch eine Liste in den Sachen ihres Mannes war, auf der ein 2. Kassierer verzeichnet stand. Gerade letzter Winter erscheint uns besonders für wertvoll, wenn wir daran denken, daß die Weihnachtspakete für unsere maderen Kollegen draußen im Felde bald wieder versandt werden. Da heißt es erst mal fragen bei den Angehörigen der im Felde stehenden, ob denn die vorhandene Adresse unserer Kämpfer noch richtig ist oder geändert werden muß. Denn sonst erreichen eben viele Liebesgabenpakete ihre Bestimmung nicht. Und das wäre doppelt bitter. Für uns sowohl als auch für den Empfänger, wenn er die Sendung nicht erblickt.

**Schlichtheit, Vornehmheit und Energie.** deren ein ganzer Gewerkschaftler so dringend bedarf, sprechen aber ebenfalls aus den Zeilen dieses Schreibens. „Seit dieser Zeit habe ich die Verbandsgeschäfte weiter erledigt.“ — Sind Selbstverständlichkeiten, die da zum Ausdruck kommen, wie? Und doch glauben so manche Kollegen, sich an solche „notwendigen Selbstverständlichkeiten“ nicht halten zu müssen.

Wähten wir doch nur eines aus den Zeilen dieser schlichten Arbeiterfrau lernen: Arbeitsfreudigkeit für unsere hohe, christliche Metallarbeitersache. 15 Monate sind es her, da wir unsere Listen und Besten im Verbandsamt hinausschicken sahen, um auf blutgetränkten Schlachtfeldern den tüchtigen Feinden unseres Vaterlandes zu widerstehen. Die Reihen unseres Verbandes lichten sich immer mehr. Gerade aus diesem Grunde soll den Dauerbleibenden die Erkenntnis reifen, und das hier angeführte Beispiel als Ansporn dienen, daß das, was eine Frau kann, den Kollegen erst recht möglich sein muß.

„Worte belehren, Beispiele ziehen an.“ Nun wohl, hier in dieser Frau unseres Kollegen liegt ein Beispiel von Arbeitsfreudigkeit, Energie und Liebe zu unserer Sache, dem wir alle folgen sollten. Was schwache Frauenkräfte vermögen, das sollten wir, Kollegen, nicht fertig bringen? Von dem Eifer einer Frau wollen wir uns nicht beschämen lassen, und wenn die Arbeit auch manchmal etwas hoch geht.

Und sind in schwerer Zeit, in Sturm und Wetter, Ruher und Steuer des Verbandsschiffes von unseren hinausgezogenen Kollegen übergeben worden. Wir sollen das Schiff in den Hafen bringen, nicht mit gebrochenem Mast und zerfetzten Segeln, sondern stark und unverletzt. Da bedarf es aber aller Kräfte. Keiner stehe zurück. Alle Mann an Bord!

### Kriegsteilnehmer u. Invalidenversicherung

Am 5. Mai ds. Js. hatte das Reichsversicherungsamt Gelegenheit zur Entscheidung der Frage, ob die militärische Rentenversorgung eine Beeinträchtigung der Ansprüche gegenüber den Trägern der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung herbeiführt. Wie nach der Neugestaltung des Rechtsstoffes durch die Reichsversicherungsordnung nicht anders zu erwarten war, ist die Entscheidung zugunsten der Versicherten und ihrer Hinterbliebenen ausgefallen. Die Ansprüche gegenüber der Militärver-

sicherung gegenüber den Trägern der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung bestehen also unabhängig voneinander. Die tägliche Erfahrung lehrt, daß die Krieger und ihre Angehörigen sich vielfach noch nicht über den Umfang ihrer Rechte klar sind. Darum einige Sätze:

#### 1. Invalidenrente.

Der Krieger kann gerade so wie jeder andere Versicherte die Gewährung der Invalidenrente nachsuchen, wenn seine Erwerbsfähigkeit infolge von Krankheiten oder Gebrechen (Verwundungen) dauernd auf weniger als ein Drittel herabgesetzt ist.

Als erwerbsunfähig (Invalide) gilt, wer nicht mehr imstande ist, durch seine Tätigkeit, die seinen Kräften und Fähigkeiten entspricht und ihm unter billiger Berücksichtigung seiner Ausbildung und seines bisherigen Berufes zugemutet werden kann, ein Drittel dessen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gewerbe zu verdienen pflegen (§ 1255 Abs. II Reichsversicherungsordnung).

Wenn beispielsweise ein Soldat mit einem schweren unheilbaren Augenleiden heimkehrt, oder wenn er seinen rechten Arm ganz verloren hat, so wird man in der Regel Invalidität annehmen können. Dem Mann stünde infolgedessen neben seiner Kriegsversorgung vom Tage des Bestehens der dauernden Invalidität ab — das wäre meist der Tag der Verwundung oder Erkrankung — die Invalidenrente zu.

Voraussetzung für den Anspruch auf Invalidenrente ist die Erfüllung der Wartzeit, d. h. man muß eine gewisse Zeit hindurch der Invalidenversicherung angehört haben, ehe der Versorgungsanspruch entsteht. Die Mindestwartzeit beträgt für solche Personen, die wenigstens 100 Beitragswochen, auf Grund der Versicherungspflicht nachweisen, 200 Beitragswochen, für die Selbstversicherer 500 Beitragswochen. Für die Versicherungspflichtigen werden regelmäßig Krankheits- und Militärdienstzeiten als Beitragszeiten angerechnet. Weiterhin ist es erforderlich, daß die Anwartschaft aufrecht erhalten bleibt, was dadurch geschieht, daß für den Versicherten alle zwei Jahre, die vom Tage der Ausstellung der Quittungskarte ab zählen, bei der Versicherungspflicht oder ihrer Fortsetzung mindestens 20 und bei der Selbstversicherung mindestens 40 Beitragsmarken gekostet werden.

#### 2. Krankenrente.

Während die Invalidenrente bei dauernder Erwerbsunfähigkeit vom Beginne der letzten der verlangt werden kann, gelangt sie als sog. Krankenrente zur Auszahlung, wenn ein Versicherter, der voraussichtlich wieder erwerbsfähig wird, länger wie 26 Wochen krank und erwerbsunfähig in dem oben beschriebenen Sinne ist. Allerdings wird die Krankenrente nicht vom Beginne der Krankheit, sondern erst von der 26. Woche ab für die weitere Zeit der Invalidität gewährt. Die ersten 26 Wochen werden also bei der Krankenrente nicht entschädigt.

Beispiel: ein Soldat erlitt am 1. Dezember 1914 eine schwere Beinverwundung. Die Heilung schritt nur langsam voran und kann der Mann zurzeit nur an einer Krücke sich fortbewegen. Es geht aber alle Tage besser und wird voraussichtlich in einigen Monaten Entlassung und Aufnahme der Arbeit stattfinden können. Diesem Manne steht ab 1. Juni 1915 die Krankenrente zu und sie kann ihm erst wieder entzogen werden, wenn die Invalidität behoben ist.

Die Erfüllung der Mindestwartzeit und die Aufrechterhaltung der Anwartschaft ist für die Krankenrente gerade so vorbedingung wie für die Invalidenrente.

#### 3. Heilverfahren.

Die Militärverwaltung sieht es als ihre Pflicht an, die durch den Krieg herbeigeführten gesundheitlichen Schäden nach Möglichkeit zu beseitigen, in geeigneten Fällen auch Heilverfahren in Bädern, Lungenheilstätten, Nervenkurorten und dergl. zu gewähren. Ergänzt wird die gesundheitliche Fürsorge durch die Landesversicherungsanstalten als Träger der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. Wenn eine schlimmere Krankheit seine Erwerbsfähigkeit nachhaltig bedroht, so soll der versicherte Krieger gerade so wie auch die andern Versicherten die Gewährung eines Heilverfahrens beantragen. Denn wenn auch eine Fürsorgepflicht der Militärverwaltung besteht, so wollen die Landesversicherungsanstalten sich der Kriegsteilnehmer doch mit besonderem Wohlwollen annehmen und ihnen zur Wiederherstellung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit helfen, soweit es in

Ihren Kräfte steht. Sollte also ein Soldat mit einem chronischen Leiden oder mit einer schmerzhaften Verwundung nach Hause geschickt werden, so muß er alsbald entweder beim Bezirkskommando oder bei der Landesversicherungsanstalt die Gewährung eines Heilverfahrens beantragen. Es wird ihm dann nach Möglichkeit zur Wiederherstellung der Gesundheit geholfen werden.

Die Landesversicherungsanstalten können naturgemäß die Heilfürge nur ihren Versicherten zulassen. Da das Heilverfahren aber eine freiwillige Leistung ist, gelten die oben erwähnten strengen Vorschriften über die Erfüllung der Wartzeit hier nicht.

4. Das Verfahren.

Wer die Gewährung einer Rente oder eines Heilverfahrens nachsuchen will, hat den Antrag bei der Ortsbehörde seines Wohn- oder Beschäftigungsortes anzubringen. Dabei sind möglichst alle einschlägigen Papiere (Quittungsscheine, Aufrechnungsbescheinigungen, Militärpaß) vorzulegen. Im übrigen wird die Ortsbehörde oder das Versicherungsamt dem Antragsteller bestens mit Beratung an Hand gehen. Entstehen Differenzen, so wird zweckmäßig die Hilfe einer gemeinnützigen Rechtsanwaltskammer (Volksbuero: Arbeitersekretariat) in Anspruch genommen.

Unsere Kollegen mögen auch in dieser Sache den Invaliden, aus dem Felde zurückkehrenden Kollegen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Allgemeine Kundgebung

Na, also doch!

Was vor dem Kriege die gelben Wertvereine bestritten oder verschwiegen, geben sie jetzt halb schamig, halb freudig zu, nämlich, daß die Beitragzahlung in den gelben Wertvereine meistens durch die Arbeitgeber geschieht.

Im Verbandsblatt der westfälischen Gelben, „Der Wertverein“ No. 31, 1915, heißt es an der Spitze des Beitragsartikels: „Die Beiträge der Wertvereine werden vielfach auf Antrag des betreffenden Vereines durch den Arbeitgeber bei der Lohnzahlung verrechnet und an die Vereinskasse abgeführt. Das ist für die Mitglieder, und den Verein gleich bequem.“ Für die Unternehmer, die sonst schon im Hinblick auf die Arbeiterlosung und Versicherungsgelegenheit immer über die viele Schreibarbeit klagen, ist das zwar nicht bequem, aber die Mühe wird sich schon lohnen. Denn mit der Beitragsentlastung für die Wertvereine hat der Unternehmer eine wirksame Kontrolle über die Mitglieder; überhaupt wird damit dokumentiert, daß die eigentliche Leitung dieser Vereine in der Hand des Unternehmers liegt. Obiges Dokument wird man sich merken müssen, wenn die gelben Wertvereine später Abrechnungsvorfälle betreiben sollten, und mit ihrer Unabhängigkeit hausieren gehen.

Best einfach.

Dieses Mahnwort gilt wahrlich nicht den anderen Ständen, denn diese sind durch die teuren Preise in ihrer Lebensweise schon wachlich an der Grenze der Einfachheit angelangt und stehen dringender vor der Bedürftigkeit. Dieser Ruf, der jetzt — freilich etwas spät — ertönen wurde, richtet sich an die Besitzenden und geht mit zahlreichen Unterstrichen hervorragender Männer versehen, durch unsere Großstädte. Es heißt darin:

„Nach allgemeiner Ansicht der Menschheit kann in den bemittelten Kreisen vielfach eine Herabsetzung des Gesamtverbrauchs an Lebensmitteln und namentlich eine Minderung des in den letzten Jahren fast übertriebenen Fleischverbrauchs nur nützlich sein.“

Eine vaterländische Pflicht ist es auch, unter Zurückstellung der Einzelinteressen dem Volke die Nahrungsmittel nicht künstlich zu verteuern. Wer das tut, begeht

ein Verbrechen an der Volksgemeinschaft, so schwer wie jeder Kriegsverrat.

Die Unterzeichneten haben sich verpflichtet, alle Nahrungsmittel nur in einem zur Erhaltung der Gesundheit erforderlichen Maße zu verzehren, in ihren Kreisen auf größte Sparsamkeit mit allen Lebensmitteln hinzuwirken und Fleischgenuß (Fische ausgenommen) bei sämtlichen Nebenmahlzeiten, außerdem an zwei vollen Tagen der Woche oder an Stelle der zwei vollen Tage wenigstens bei vier Hauptmahlzeiten der Woche (mittags oder abends) zu unterlassen. Ausnahmen sollen bei Krankheiten und auf Reisen zulässig sein.“

In diesem Anruf ist endlich einmal Rücksicht genommen auf die Stimmung des Unruhs und der Bitterkeit in Kreisen dieser, die Allernotwendigstes entbehren müssen, indes die andern nach wie vor sich alle Lebensgenüsse gestatten. Vielleicht vermag dieser Ruf Eindruck zu machen.

Einem Gefallenen

Eise Laster-Schüler.

Erst du begrabsen liegtst auf dem Nagel Ist die Erde sch.

Wo ich hingeh' nun auf Feldern Wandel ich über reine Wege.

O, deines Blutes Rosen Durchtränken sanft den Tod.

Deine Stufen haben mich immer gerufen, Nun weiß mein Name nicht mehr zurück.

Neb' Schanfel Erde, die dich barg, Verschüttete auch mich.

Darum ist immer Nacht an mir Und Sterne schon in der Dämmerung.

Du stehst am Tor der Mitternacht Und wartest auf mich, du Geringel.

Reine Verzichtleistung auf Versorgungsgebrührlie.

Das vereinte Kriegsveteranenrat hat in einem Beschlusse darauf hingewiesen, daß in keinem Falle zulässig ist, eine Verzichtleistung auf gesetzlich zustehende Militärversorgungsgeldbrührlie zu fordern. Die in Nr. 352 der Pensionierungsvorschriften vom 16. März 1912 vorgelebene Unterzeichnung der Stammtafel oder des Auslasses aus ihr (Artikel 6 § 3 der Anlage 3 zur Ordnung) hat lediglich den Zweck, die Richtigkeit aller vorgezeichneten Eintragungen, insbesondere von Dienstbezeichnungen, Verwundungen und sonstigen Krankheitsfällen von dem zu Entlassenden bestätigen zu lassen. Sie hat keinerlei Einfluß auf etwaige Versorgungsansprüche, für die nur die nachteiligen Folgen solcher Gesundheitsstörungen in Frage kommen.

Die durch den Bundesrat festgesetzten Höchstpreise für Kartoffeln scheinen dem Landwirt durchaus nicht angenehm zu sein und er berechnet schon, daß sie mit Verlust verlaufen und daß der „Kriegspreis“ selbst noch unter dem Friedenspreis vieler Jahre liege. Die „Deutsche Tageszeitung“ macht dieses Experiment folgendermaßen. Sie nimmt aus dem statistischen Jahrbuch die jährlichen Durchschnittspreise und vergleicht sie mit dem gegenwärtigen Höchstpreis von 55 Mark pro Tonne, der für Berlin maßgebend ist. Es kommen auf diese Weise folgende Zahlen heraus:

Table with 3 columns: Year, Price, Increase. 1883: 55.70 M, 0.70 M; 1891: 63.80 M, 8.80 M; 1904: 55.50 M, 0.60 M; 1911: 59.70 M, 4.70 M; 1912: 70.50 M, 15.50 M; 1914: 59.10 M, 4.10 M.

Annähernd erreicht wurde der Höchstpreis in den Jahren:

Table with 3 columns: Year, Price, Increase. 1892: 54.70 M, 0.80 M; 1905: 53.70 M, 1.60 M; 1907: 53.10 M, 1.90 M; 1908: 54.00 M, 1.00 M; 1913: 54.10 M, 0.90 M.

Der Sachverständige hat sich die Rechnung gleich leicht gemacht und erhebliche Momente einfach außer acht gelassen. Es geht nun doch nicht an, daß der Preis für Kartoffeln eines fünfjährigen Jahres mit dem eines unglücklichen in Vergleich gestellt wird. Der eigentliche gewollte oder ungewollte Fehler liegt aber doch irgendwo anders. Die „Deutsche Tageszeitung“ hat nämlich die Großhandelspreise für Berliner Kartoffeln ermittelt und hat sie verglichen mit den Höchstpreisen, die jetzt der Landwirt bekommt. Berliner Großhandelspreise bedeuten Einbruch aller Preise, Fracht usw. bis zur Verkaufsstelle des Kleinhandlers. Die Bundesratsverordnung hat für den Handel einen Aufschlag von 1.30 Mark pro Hektar festgelegt. Für den Großhandel wird von diesem Betrag 70 bis 75 Btg. beansprucht. Um also zu richtigen Vergleichszahlen zu kommen, müssen wir von dem Berliner Großhandelspreis rund 14.00 Mark pro Tonne in Abzug bringen, dann erhalten wir den Preis, den der Landwirt voraussichtlich erhalten hat. Eine solche Zusammenstellung würde nun folgendes Bild ergeben:

Table with 3 columns: Year, Price, Increase. 1883: 41.70 M, 16.30 M; 1891: 49.80 M, 5.20 M; 1892: 40.70 M, 14.80 M; 1904: 41.60 M, 13.40 M; 1905: 39.40 M, 15.60 M; 1907: 39.10 M, 15.90 M; 1908: 40.00 M, 15.00 M; 1911: 48.70 M, 9.30 M; 1912: 58.50 M, 1.50 M; 1913: 40.10 M, 14.90 M; 1914: 45.10 M, 9.90 M.

So hat die Rechnung schon ein ganz anderes Gesicht und zeigt, daß der jetzige Höchstpreis weit über dem Durchschnittspreis der vorhergehenden Jahre liegt mit Ausnahme des Jahres 1912, das eine durch unglückliche Ernte aufwies. Der Höchstpreis ist so gestellt, daß sich wirklich kein Landwirt über niedrige Preise zu beklagen braucht. Ferner ist es aber, wenn von der „Deutschen Tageszeitung“ versucht wird, dem Volke eine falsche Darstellung der Preislagen zu geben.

Kampfgelder für Wohlfahrtszwecke.

Vor einiger Zeit ging die Meldung durch die Tagespresse, daß der Verein der Schuhfabrikanten in Weizensfeld a. S. beschlossen habe, den größten Teil seines Ver-

Auf Ierner, freude der ...

I. M. Da liegt Hans Bitter, mit halbverlorenem Verstand, er wollte er noch das Paradies heraufschreiben, in der Rechten das aufgeschlagene Scitragewebe, die Linde an der Brust, gestützt in die graue, haarige Felduniform.

Wischen den Fingern geronnenes, rotes Herzblut, ein kleiner roter Faden läuft über die Hand und die graue Stoffjacke langen gerig das Leben ein.

Die reise Kasianer schimmert das braune, ledige Haar in der Sommerhaare, der Helm ist feinstärkig gerollt und hat sich so mit seiner Spitze in den weichen Staub gewühlt.

Später, wenn die Sanitäter das Feld nach Verwundeten absuchen, dann brachen ihre Sanitätsstange Hans Bitters Helm seinem Herrn zu bringen, die Blechmarke wird man ihm abnehmen und nachschlagen 213 — Hans Bitter, Kriegsveteran, 4 Kompanie, — und dazu leben: Auf dem Felde der Erde gefallen. Hans wird es sich herausstellen, daß da niemand ist, der Hans Bitter nachträgt, kein Vater, keine Mutter, keine liebende Hand, die das Elterne Kreuz des Gefallenen in Ehren anhebt, keiner, der aus Hans Bitter weint! — Gefallen, vergehen, — verweht wie ein weißes Blatt, das der Wind fortgeschleudert vom Baum —

Der Heimatbehörde muß man es melden und dem Ortsvorsteher das Kreuzlein senden.

Am Sonntag im Hochsommer in der heidnisch heißen Dorfsche, wenn die Gläubigen in den nachkommenden Sonntagsschleibern so recht andächtig den Worten des Herrn Hatters lauschen, ließ er ihnen aus dem Kirchenbuche vor, daß der Kriegsveteran Hans Bitter im 223. Inf.-Reg., 4 Kompanie, Inhaber des Eisernen Kreuzes den Heldentod bei ... gefunden. Und die Frauen auf der rechten Seite nieder sich bestimmet zu: „Ja, ja, der Krieg! Ach du lieber Gott, wieder einer! Hans Bitter, der bei Schreiner Helms in der Letzte war.“

Auf der linken die Männer, es sind nur noch wenige, weiß ältere — welche sonst die langen Hähne einnehmen, fehlen — reden sich im Döllgefühlt ihres guten Gewissens. „Das war doch gut, daß wir ihn damals aufgenommen, als die Mutter nicht wiederkam, er hat dem Dorfe Ehre gemacht. Als Erster sich das Eisener Kreuz geholt! Und

he fallen im Gebete aus den Gefallenen mit sanfterer Stimme ein, im Herzen bange Sorge, meiner war auch dabei beim Sturmangriff, solange hat er nicht geschrie-

Am Nachmittage, wenn die Frauen durch das sonntägliche Dorf gehen hinaus zum Garten, worin die blauen reifen Beeren durch das Blätterdach schauern, und die Äpfel jartrote Rötchen haben, der wilde Wein an der kleinen Laube sich bunt färbt, oder hinaus in den Wald Brombeeren pflücken zum Wintergelee, haben sie neuen Gedächtnisstoff: „Wißt Ihr schon Frau Nachbarin, Hans Bitter ist gefallen beim Sturmangriff, der Bitter hat es wirklich im Hochland!“

Gefallen? So jung war er noch! Ja, der Krieg! — Ja der beiden Wirtshausen bei den Männern wird Bitter genugsam besprochen.

„Er war ein fleißiger Junge,“ lobt ihn sein Meister. „Und ein Gedächtnis für so wehliche Arbeit, es war erkannte. Meine Frau sagt: als kleiner, Jochen Bitters Hans ist zu allem zu gebrauchen, so anständig wie der ist!“

„Ein gute Gefelle Hause ist klein“, bedächtig trübt der Schuster sein Bier aus. „Trine Bitter hält sich doch gefreit, wenn sie gesehen hätte, was ihr Junge für ein prächtiger Mensch geworden!“

„Gibt Ihr morgen auch zum Herbstmarkt?“ — „Ja, ja!“ — die Sorgen des täglichen Lebens bringen sich vor, da sind Besprechungen gekommen über die neue Ernte, Viehzüchtung und so manches, was das Herz der Bauern bewegt.

Wie traurig sind die Trüber geworden zum Herbstmarkt und die Reliquie! Trine Bitters des Hähners geben, das ist eine Zeit!!!

Und der Ortsvorsteher legt Hans Bitters Namen in seine Listen, dazu ein Kreuz und schreibt: „Gefallen auf dem Felde der Erde am 10. 8. 15. Inhaber des Eisernen Kreuzes.“

wird mehr sagen, das war der, dessen Mutter aus Angst vor der Scherbe, weil Daniels Bauer sie nicht heiraten wollte, in den Tod ging.

Kriegsgeld ist der Mann, der Hans Bitter im Leben angepaßt und der ihm so manche Jugendsänge verbrütet hat, und sie, die hundert in Artlicher Heberhebung Hans Bitters Dasein überleben, werden voll Ehrfurcht und Dankbarkeit seinen Namen lesen und sprechen: „Er ist für uns hinausgezogen, für seine Heimat, an die er so hing, und hat mit seinen 18 Jahren an Pflichtgefühl und Ehre alle bestimmt.“

— Hans Bitter ruht in fremder Erde, zusammen mit den Kameraden, die mit ihm den Heldentod fanden. In seiner ersten Bräutigam hat man einen wahren Dief mit weitem großen Küberdachshafen. Im gedruckter aus einem kleinen Küberdache von einem lichten, nachhaarigen, blauhängigen christlichen Mädel geküßelt:

„Ehrer Soldat“ Hand da, ich hab mich so gefreit, wie ich Dein Bild bestaunte dich. Du erließ mir die gut. Und wenn der Krieg herum ist, magst Du mich befehlen kommen! Dir fehlt nicht Du ganz da, Du kommst auch bei unserem Schreiner Gefelle werden, denn hier ist es sehr schön! Ich hab Dein Bild gut auf, denn ich Dich wiedererkenn', bis Du kommst. Es steht in unserer guten Stube auf der Kommode bei den beiden geweihten Buchstaben die Mutter immer angeseht, wenn gewährt, damit der Bild nicht einhängt. Mein Bruder aus England schreibt, sie hätten sich da sehr eilen, damit sie Euch helfen könnten! Lieber Soldat! Ich wünschte, der Krieg wäre bald vorbei, bis dahin grüß Dich Deine Frau!“

„Ja, ja!“ — „Ich bring dem Briefträger immer entgegen, der soll mir schon den Briefen ja, wenn es was von Dir hat.“ „Nein, Dein Soldat hat geschrieben!“

Nun kann es wohl oft dem Briefträger entgegenlaufen, das blonde Mädel und es wird dem Kriegsveteran Hans Bitter eine bunte Soldatenkarte schicken und fragen, warum er denn gar nicht mehr schreibt, und ob er das Patertchen mit der Blatwurfs bekommen hat? Und eines Tages ruft der Briefträger nicht: „Nein, von Deinem Soldaten!“ sondern er gibt ganz still der Frau ihre bunte Soldatenkarte zurück, auf deren Rückseite vermerkt steht: „Auf dem Felde der Erde gefallen.“

Wegens des Angehörigen der zum Militärdienst erwerbenden Arbeiter seiner Mitgliedschaft als Liebesgabe zur Verfügung zu stellen. Damit haben die Weisenfelder Schuhfabrikanten allen übrigen Arbeitgeberverbänden ein nachahmenswertes Beispiel gegeben. Die Unternehmerorganisationen verfügen über große Summen, insbesondere in ihren Streikversicherungskassen. Diese Mittel könnten in der jetzigen ersten Situation nicht besser verwendet werden, als für allgemeine Kriegswohlfahrtszwecke. Die Arbeitgeberverbände würden dann auch den bewährtesten der Arbeiter in dieser Beziehung nicht nachsehen. Die haben bekanntlich sofort beim Kriegsausbruch alle schwebenden Lohnbewegungen abgebrochen und ihre Vermögensbestände in der Hauptsache für Linderung der Kriegsnot bereit gestellt. Sie haben gewaltige Summen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen aufgewandt und damit der Allgemeinheit einen nicht geringen Dienst geleistet. Die Arbeitgeberverbände könnten sich um die Allgemeinheit und den sozialen Frieden in ähnlicher Weise verdient machen, wenn sie die für Kampfwerte aufgeschöpften Summen nunmehr zu friedlichen Wohlfahrtszwecken verwenden würden. Die Agitation für diesen Zweck unter den Arbeitgeberverbänden werden wir der „Deutschen Arbeiterzeitung“ nur empfehlen. Das wäre jedenfalls etwas Besseres, als sich bei jeder Gelegenheit an den Gewerkschaften zu reiben und von Burgfrieden zu verleben.

**Bekanntmachung des Vorstandes**

Von einer erheblichen Anzahl Ortsgruppen sind die zum 1. und 2. Quartal 1915 nicht die Verzeichnisse der unterhaltungsberechtigten Mitglieder zur Kasse eingereicht. Die rückständigen Ortsgruppen werden hiermit nochmals dringend ersucht, das Verzeichnis sofort nachzuholen, damit die Kasse in der Lage ist, Vorbereitungen zu treffen, und Anweisungen zur Unterhaltung an die Kriegstruppen abzugeben. Zu machen sind alle unterhaltungsberechtigten verheirateten Mitglieder, welche bis zum 1. November dieses Jahres zur Kasse eingereicht sind.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 21. November der stehendenbeständige Monatsbeitrag für die Zeit vom 21. November bis zum 23. November fällig.

**Wasserflügen.** Das Mitgliedsbuch des Kass. Kaver Water (Nr. 152 000) ist verloren gegangen und wird hiermit als ungültig erklärt.

Wir ersuchen unsere Kollegen im Herbst, sowie die Frauen unserer Kollegen, jede Adressänderung sofort ihrer betreffenden Ortsverwaltung mitzuteilen, damit die Ortsgruppe in ihrer Verbindung mit Ihnen bleiben kann.

**Aus dem Verbandsgebiet**

**Offen.** Die nächste Ortsverwaltung tritt am 14. Oktober abends 7 Uhr im großen Saal des Orchestersaales ihre vierteljährliche Generalversammlung ab, zu der etwa 700-800 Kollegen mit ihren Frauen erscheinen werden. Kollege Grün eröffnen und leiten die Versammlung. Nachdem er die Eröffnungsrede gehalten hat, macht er folgende Tagesordnung bekannt: 1. Quartalsbericht, 2. Kassenbericht, 3. Vortrag des Kollegen Klotz über unsere Lebensmittelfrage, 4. Lichtbildvortrag.

Aus dem vom Kollegen Strauß erhaltenen Quartalsbericht sei folgendes entnommen: Trotz der stets zunehmenden Zahl der zum Dienst eintretenden Kollegen — im 3. Quartal waren es 157 — und der enormen Arbeitslast ist die Mitgliederentwicklung gewiss zu nennen. In der Hauptsache sei die verhältnismäßig glückliche Entwicklung auf die bei der Firma Krupp eingeleiteten

Bewegung zur Erlangung günstiger Arbeitsbedingungen zurückzuführen, da die Arbeiter gefehen hätten, daß nur durch die Verdichtung auf gewerkschaftlichem Gebiete etwas für sie erreicht werden könnte. Mehr Beachtung müßte in Zukunft der Agitation unter den Arbeiterinnen geschenkt werden. Schon heute machten sich Stimmen in Arbeiterkreisen bemerkbar, wonach man die weiblichen Arbeitskräfte vielfach als billige Konkurrenten der Männer betrachte. Die deutsche Arbeiterzeitung habe auch in ihrer Nummer vom 3. Oktober in einem Artikel den Standpunkt vertreten, daß die Auf-



**Das Eisene Kreuz**

erhielten die Kollegen

- Franz Kats, Essen
- Joh. Wächter, Essen-Mengen
- Aug. Melles, Essen-Vorbeck
- Joh. Sarkamp, Großenbaum
- Franz Gaska, Südenscheid
- Cl. Böber, Mülheim
- Franz Wörpberg, Dejebe-Hagen
- Emil Raugmann, Reichshofen
- Anton Grieser, Schm. Gmünd
- Es erwarben sich ferner die Kollegen
- Hans Fischer, Amberg
- Das Militärverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern
- Josef Döbler, Verbach
- Das bayerische Militärverdienstkreuz mit Krone und Schwertern
- Georg Reith, Nürnberg
- Die goldene Tapferkeitsmedaille

Bis jetzt haben sich 389 unserer Kollegen das Eisene Kreuz und andere Ordensauszeichnungen erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapirten und hoffen daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren

daß die Frauen wenn sie für eine bestimmte Leistung nicht den gleichen Lohn bekommen wie der Mann, zu geringen Lohn erhalten, in den allermeisten Fällen darin anzudeuten sei, daß nicht die Frau zu wenig, sondern der Mann relativ zu viel Lohn erhält, wenn seine Arbeitskraft mit der betreffenden leichten Handhabung ausgereicht wird.

Wolle man auf diesem Gebiete in Zukunft Maßnahmen begreifen, dann sei es natürlich, sowohl unter den männlichen, wie weiblichen Arbeitskräften eine härtere Agitation für unseren Verband zu entfalten.

Im Hinblick auf den Quartalsbericht ersuchte Kollege Grün den Kassenbericht. Die Einnahmen wiesen

gegenüber den übrigen Quartalen eine stets steigende Tendenz auf. Im 3. Quartal 1915 wurden 1760 Markten mehr verkauft wie im 1. und 757 Markten mehr wie im 2. Quartal. Hiernach hatten wir gegenüber dem 1. Quartal eine Mehrerlöse für die Kasse von 1834,10 Mark und gegenüber dem 2. Quartal von 813,60 Mark. Die Beitragzahlung war in den letzten Quartalen gut zu nennen. Der Marktdurchschnitt betrug im 3. Quartal 12,13. Unsere Lokalkasse wies am Schluß des Quartals den Bestand von 2761,87 Mark auf.

Obener wird dann darauf hin, daß im 4. Quartal unbedingt mehr Kriegsfondsmarkten verkauft werden müßten um unseren im Kriegsdienst stehenden Kollegen zu Weihnachten wieder ein Paketchen senden zu können.

Der Bericht der Kassendirektoren und Erteilung der Entlassung referierte Kollege Klotz über unsere Lebensmittelfrage.

Obener legte dar, was bis jetzt auf diesem Gebiete von der Reichsregierung und den Kommunalbehörden geschehen sei und berichtet, insbesondere über die Tätigkeit der christlich-nationalen Arbeiterbewegung in dieser Frage. Im Verein mit drei weiteren Kollegen sei er als Vertreter der Arbeiter Ende September auf Antrag zum Reichstagslandtag nach Berlin berufen worden um u. a. über die Kartoffelversorgung für den Westen Deutschlands ihre Wünsche vorzutragen. Die Konferenz in Berlin sei sehr zufriedenstellend für die Arbeitervertreter ausgefallen. Im Verlaufe dieser Sitzung seien dann weitere Regierungsverordnungen erfolgt. Die jetzige Regelung der Kartoffelfrage sei zu einem guten Teil auf die Initiative der christl. Arbeiterorganisationen und deren Führer zurückzuführen. Gegen den Lebensmittelwucher hätten letztere einen schweren Kampf geführt, so daß auch Besserung zu verzeichnen wäre. Vieles müsse aber noch geschehen. Obener betonte dann, daß auch das christliche Gewerkschaftsblatt Essen es übernommen habe, die angelassenen Mitglieder mit den von der Stadtverwaltung zu liefernden Kartoffeln für den von der Regierung festgesetzten Höchstpreis von 3,06 Mark zu versorgen. Die Frucht- und Fruchtlofen würden selbstige frei Keller auf etwa 4,00 Mark kommen. Auf allen Gebieten der Lebensmittelversorgung hätten die christlichen Gewerkschaften tatkräftig mitgewirkt.

An diese Ausführungen schloß sich eine Anrede an, in der in der Hauptsache Wünsche bezüglich Kartoffellieferung am Orte vorgetragen und die Haltung der Führer der christlichen Arbeiterbewegung in der Lebensmittelfrage anerkannt und gewürdigt wurden.

Der Vorsitzende machte dann bekannt, daß von unserer Ortsgruppe rund 1000 Kollegen zum Heeresdienst eingezogen seien, von denen 59 als rekrutiert wieder zur Arbeit zurückgekehrt und 65 den Heldentod fürs Vaterland gestorben sind. Die Versammlung erhob sich zu Ehren der Gefallenen von Herrn Bläsen.

Die Schlussrede hielt unser Ortsgruppenleiter, der die Verlesung des Abends mehrere ihrer Vieder u. a. das vom Kollegen Reich gebichtete von H. Reumann in Vertonung gelehte „Soldatenabschied“ (Was mich geht, Mutter laß mich gehn) vortrug, erzieht für ihre möglichsten Leistungen den lebhaftesten Beifall der Versammlung. Darauf wurde ein Lichtbildvortrag über den 511. Kriegsschauspiel gegeben. Die sehr interessanten Bilder handelten über das Thema: „Volen und Gestalten“ und schilderten an Schönen mit wahren Herzensworte. Es wurden gezeigt die den allseitigen Beifall der Versammlung fanden. Zum Schluß des Vortrages gedachte der Vortragende, Kollege Strauß, des 500jährigen Bestehens des Debrauellerhauses und brachte ein Hoch auf unseren Landesherrn den deutschen Kaiser, auch in das die Versammlung begeistert aufstimmte.

Nachdem der Vorsitzende allen Teilnehmern für ihr Erscheinen gedankt und den Wunsch ausgesprochen, daß auch in Zukunft alle Mitglieder und deren Frauen einen regen Anteil an unseren Veranstaltungen nehmen mögen, wurde die sehr anerkennend wirkende und interessante Versammlung geschlossen.

Dann, unsere letzte Quartalsversammlung fand am Sonntag, den 31. Oktober statt. Bei der Begrüßung so-

und geht weiter —  
 Laut hat man seinen Soldaten mehr mit dem sie schreiben kann. Dann nimmt sie wohl das Bild von Hans Bisher von der Kommande, darauf die zwei gewöhnlichen Kerzen neben, nach mit hinterher das ein kleines Kreuz dahinter und schließt den Satz von ihrer Hand ab: „Gefallen auf dem Felde der Ehre!“

**Bulgarien und die neue Balkansituation**

V. K. Bulgarien hat gewählt. Es ist der Kampferne der Mittelmächte und der Türkei geworden. Alles Versprechungen, Umschichtungen, allem Drängen und allen Drohungen des Vierzweckes zum Trotz ist es auf die Seite der siegreichen Mittelmächte getreten. Bulgarien hatte zu wählen, ob es ein kleines Land bleiben wollte, von Vierzweckes Gnade, oder besser gesagt, von Russlands Gnade, oder ob es zu neuer Kraft, zur Erfüllung seiner nationalen Wünsche sich durchringen wollte.

Auf der Seite des Vierzweckes stand kein Platz mehr. Was hätte ihm der Vierzweck bieten wollen? Bulgariens Ansprüche geben schändlich. Serbien ist der Feind. Und dieser Feind ist seit Jahr und Tag Bundesgenosse des Vierzweckes, von ihm vorgeschützt, um den Weltkrieg zu entfachen. Und zudem ist Serbien der willkürliche Vasall Russlands. Ein Großserbien würde in den Händen der dortigen Mächte, und dieser Großserbianismus war durch die Versprechungen des Vierzweckes gebildet worden. Freilich war es England in seiner Rot gleichgültig, ob sich die serbischen Hoffnungen erfüllten oder nicht. Ja, es läßt sich an dem kleinen Balkan einen nachteiligen Druck aus, um keine Jagdabweise gegen Bulgarien zu erpressen und so das letzte zu gewinnen. Aber gerade diese Tatsache macht Bulgarien zur Verflucht. Es sah sehr deutlich, wie England mit seinen Bundesgenossen umspringt, sobald sie nur einmal ihr Schicksal an das seine geknüpft hatten.

Bulgarien schaute in die Zukunft. Schon ehe es den Sieg der deutschen Waffen sah, erkannte es, welche Zukunft ihm beschieden gewesen wäre, sofern es Russland gelang, sich in Konstantinopel festzusetzen. Dann war Bulgarien behändig zur Bedeutungslosigkeit verdammt, es müßte ein Schattenwesen führen unter Rus-

lands praktischer Oberhoheit. Denn in einem solchen Falle war es an beiden Flanken bedroht. Im Westen ein durch Russland gesichertes Serbien, im Osten die russische Grenzschutzhaft zu Wasser und zu Lande, wäre es auf Gebirg und Besatzung der russischen Militär ausgedehnt gewesen. Seit dem Beginn der nationalen Bewegung wurde für alle Zeiten möglich im Lande verbleiben. Das wirtschaftlich hätte es auch nichts Besonderes bedeuten können, denn Russland hätte den Weg nach Osten und Serbien jetzt nach Westen verlegt. Der Strom wirtschaftlicher Beziehungen, der eben beginnt, sich ein breites Netz vom Westen nach dem Osten zu graben, wäre ebenfalls zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken, da Russland alles daran lag, die Orient zu unterbinden. Wenn Bulgarien bei dieser Lage der Wirtschaftsbegründungen zwischen den Zentralmächten und dem Meer nicht schon längst sich für die Zentralmächte entschieden, so geschah das gewiss aus militärischen Erwägungen. Solange die Kraft Russlands noch nicht gebrochen war, solange es nicht ganz sicher stand, daß die Feinde sich bei Darbstellungen nicht würden beneidlichen können, so langte man es für Bulgarien mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden, alles in den Kampf einzusetzen. Sobald der Sieg der Zentralmächte trübend, Russland vom Kai bis zum September die großen Niederlagen erlitten hatte und die Zentralmächte bedeutende Kräfte frei bekamen, die gemeinsam mit den Bulgaren operieren konnten, waren diese Schwierigkeiten größtenteils beseitigt. Denn jetzt konnte Bulgarien sowohl von seinen Feinden zurückhalten, daß es sich nicht gegen einen Frontalangriff beugen konnte. Von Russland selbst hat es nunmehr wenig zu fürchten, weil dieses bei einer Verblüffung seiner Kräfte von neuen Schlägen durch die deutsch-österreichisch-ungarischen Heere bedroht ist. Griechenland und Rumänien aber sehr sehr klar, daß ein Eingreifen ihrerseits in den Kampf auf Seiten des Vierzweckes die Situation nicht retten kann und ihnen nur Schaden bringen würde. So war also für Bulgarien in dem Moment das Eingreifen möglich geworden, wo die Russen weit in ihr Land zurückgeworfen waren und deutsch-österreichische Truppen an die starken serbischen Befestigungen zu hämmern begannen.

Damit ist der Weltkrieg in ein neues, allem Anschein nach das letzte Stadium seiner Entwicklung eingetreten.

Die Folgen liegen klar vor uns. Sobald die Mittelmächte Serbien gegen die die Verdrängung zwischen den Zentralmächten und dem Osten hergestellt. Schon jetzt ist die Eisenbahnlinie der großen Orientbahn fast gewonnen. Das ist eine noch höhere Befestigung aller militärischen Kraft der Zentralmächte und kann keinen Zweifel an dem Kampferne möglich.

Für Bulgarien aber stellt eine neue Zeit an. Die schwebende Herrschaft der ehemaligen „Bundesgenosse“ Serbien im Balkantrübe an Bulgarien begangen, wird gerichtet. Bulgariens nationale Forderungen stehen vor der Erfüllung. Mit der Türkei ist es ins reine gekommen. Es hat die gewünschte Grenzberichtigung und Verfahrungsverordnung erhalten. Die Türkei hat diejenigen Grenzen, von denen schon seitdem in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts sagte, daß sie notwendig seien, wenn sie die Türkei neu befestigen sollte. Südliche Bulgarien mit der Türkei besetzen nun keine Schwierigkeiten mehr. Nach Westen hin aber kann Bulgarien sich jetzt eine Gebietsvergrößerung verschaffen, die für eine nationale nationale Weiterentwicklung nötig sind.

Und damit ist nun selbst für die Zukunft ein wichtiger Errungnis gesetzt. Die Brücke zwischen Deutschland und dem Orient ist geschlossen. Es ist eine Mindergruppen Bewegung eingetreten, die nicht aus Ost und West gegen Dritte, sondern aus kampfwilligen wirtschaftlichen Bewegungen erwachsen ist und darum die Bürgschaft der Dauer und fester Festigung in sich trägt. Eine feste, breite Landbrücke wird damit zwischen dem Heiligen Land und Bagdad über den Ertrinken herrschen Orient und nun aus einer mächtigen Über von Deutschland und Österreich her die nötigen Kräfte zu seiner Erfüllung erhalten. Bulgarien aber gewinnt nicht nur selbst ein größeres nationales Selbstbewusstsein und damit die Bewilligung zu immer größerer seiner Volkswirtschaft, sondern es wird auch von West und Ost durch den Strom des wirtschaftlichen Warenwechsels reiche Anregungen und durch das Ausströmen westlich-orientales Kapital die nötigen Mittel erhalten, zu wirtschaftlich zu wachsen und damit politisch zu erstarren.

Mit harter Hand hat Bulgarien den von seiner Zukunft begonnen. Es wird sein Ziel durchsetzen und an den Mittelmächten wie an der Türkei als Freunde und Fürzen einer kraftvollen Zukunft haben.

bachte der Vorsitzende in warmen Worten der fünfshundert-jährigen regierungzeit des Hohenzollernhauses. Kollege Bittorf erstattete den Geschäftsbericht. Die praktische Gewerkschaftsarbeit wurde auch in den letzten Monaten durch die Kriegsverhältnisse wesentlich beeinflusst. Trotz der schwierigen Verhältnisse konnten vielfache Erfolge erzielt werden. Mit allem Nachdruck wurde auf die Gewährung von Teuerungszulagen hingewirkt und dadurch beachtenswerte Erfolge erzielt. Während ein Teil der Unternehmer mit den Gewerkschaften verhandelt, glaubt ein anderer Teil „Außenstehenden“ keine „Einnischung in Werksangelegenheiten“ zuzulassen. Auch dieser Bsp. wird durch die erstarkende Gewerkschaftsbewegung abgelehnt werden. Unsere Mitwirkung in der Lebensmittelversorgung und Verbilligung in den dafür geschaffenen Stellen, brachte der gesamten Bevölkerung und damit auch unseren Kollegen nicht zu unterschätzende Vorteile. Durch unsere Anregungen ist die Fürsorge für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer wesentlich verbessert worden.

Der Agitationseifer unserer Mitglieder und die Werbergebnisse stehen leider nicht im richtigen Verhältnis zu den erzielten materiellen Erfolgen und der Zahl der Indifferenten. Es wurden im 2. Quartal nur 31 Neuaufnahmen gemacht. Sämtliche Aufnahmen wurden in Hamm vollzogen, keine einzige in den auswärtigen Gruppen. Dieses unbefriedigende Ergebnis liegt nicht in besonders schwierigen Verhältnissen, sondern in der falschen Ansicht vieler unserer Mitglieder, begründet, die da lautet: in der Kriegszeit ist nichts zu machen. Würden alle unsere Kollegen das Verbandsorgan lesen und sich Gedanken aneignen, wie sie der Artikel: „Gedanken eines alten Agitators“ in der Nr. 43 unserer Zeitung enthält, dann würden auch hier Hunderte Neuaufnahmen gemacht werden. Unsere Ortsgruppenvorstände müssen mehr Initiative entfalten. Solange es vorkommt, daß Kollegen die führende Stellung bekleiden, statt zu der Versammlung ihrer Gruppe zu kommen, spazieren gehen, braucht man sich nicht wundern, daß einfache Mitglieder nicht ihren ganzen Mut in der Organisationsarbeit stellen. Es ist auch notwendig, daß unsere Kollegen dem christlichen Gewerkschaftscharakter etwas mehr Interesse entgegenbringen. Sich um nichts zu bekümmern, den Sitzungen des Gewerkschaftscharakters systematisch fernbleiben und damit den Vertretern der Bruderverbände die Arbeit überlassen zu wollen, ist zwar sehr bequem, aber christlich organisierter Metallarbeiter unzulässig.

Durch den Eifer unserer Vertrauensmänner und Aenderungen des Verwaltungswesens, trat in der Beitragsleistung ein bedeutender Umschwung ein. Während in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis zum 1. Juli 1915, der Markterverkauf pro Quartal um rund 1200 M. zurückging wurden im 3. Quartal 2376 Beitragsmarken mehr umgelegt, wie im Vierteljahr vorher. Pro Mitglied wurden über 13 Marken verkauft. Selbst in Friedenszeiten war niemals eine solche glänzende Durchschnittsziffer zu verzeichnen. Es wären noch mehr Marken umgesetzt, wenn sämtliche Reste bezahlt worden wären. Am Quartalsabschluss war jedes Mitglied durchschnittlich rückständig: in Hamm 2,5, Dienststadt 8, Werl 2,7, und Soest 2 Beitragsmarken. In Witten waren die Rückstände wegen Unübersichtlichkeit der Mitgliederliste nicht festzustellen. Sie sind dort aber ziemlich erheblich. Manche Beitragsmarken geht uns deshalb verloren, weil die Mitglieder nicht immer auf dem Posten sind. Wird ein Vertrauensmann eingezogen, dann warten die Kollegen in der Regel bis der Geschäftsführer eingreift. Verliert ein Betrieb einen Vertrauensmann, dann müssen die Mitglieder sofort zusammenzutreten, und einen Kollegen bestimmen, der die Organisationsgeschäfte weiter führt. Fehlt in einer Ortsgruppe ein Vertrauensmann, dann hat der Vorstand für Ersatz zu sorgen. In diesen Dingen müssen unsere Kollegen mehr Selbstständigkeit an den Tag legen. Es ist nicht notwendig, daß der Beamte, der wahrlich mehr wie genug zu tun hat, wie eine Amme selbst bei den geringsten Anlässen einspringt. Unsere Mitglieder müssen auch dann ihre Pflicht erfüllen, wenn sie von niemand kontrolliert werden.

Die ernststen, eindringlichen von Kritik durchstränkten Darlegungen, wurden nicht nur mit Interesse aufgenommen, sondern fanden auch die ungeteilte Zustimmung der Versammlung. In der Aussprache trat Kollege Camillus Berger für eine energische Betätigung der Ortsgruppenvorstände ein. Kollege Notemund und Hüppe forderten mit Nachdruck von den Mitgliedern eine bessere Unterstützung der hiesigen uns nahe liegenden Konsumgenossenschaft eintracht, weil die Selbsthilfe immer noch die beste Art der Wucherbekämpfung sei. Kollege Bodenhausen schloß sich dem an und versprach gleichzeitig für eine Besserung unserer Organisationsverhältnisse in Witten sorgen zu wollen. Kollege S. Kramer streifte die Lebensmittelteuerung und fragte an, warum in Hamm noch keine Bekämpfungen auf Grund der Wucherverordnungen erfolgt sei. Darauf wurde erwidert, daß in Hamm in der letzten Zeit solche Fälle nicht zur Anzeige gelangt sind. Folgende Resolutionen wurden nach einer regen Aussprache einstimmig angenommen:

**Verwaltungsweisen:**

Um auch in Zukunft die glatte Erledigung aller Verwaltungsgeschäfte zu ermöglichen, verpflichtet die Generalversammlung alle Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner und Mitglieder, die Bestimmungen unserer Satzungen, die Beschlüsse der Vertrauensmännerkonferenz vom 5. September 1915 und die Anweisungen des Geschäftsführers gewissenhaft zu befolgen.

**Monatsabrechnung:**

Die monatliche Abrechnung der Vertrauensmänner hat sich vorzüglich bewährt. In Zukunft muß daher unter allen Umständen daran festgehalten werden. Die Generalversammlung ordnet an, daß die Abrechnung der hiesigen Vertrauensmänner nicht erst am Monatsende, sondern um die Mitte des Monats an den vom Geschäftsführer dafür angeordneten Tagen erfolgen soll. Die auswärtigen Gruppen haben die Abrechnung spätestens bis zum 2. eines jeden Monats der Geschäftsstelle einzusenden. Damit solche Leute die Unterhaltungen beziehen, dann aber abstreiten, zur Kenntnis der gesamten Kollegenschaft gelangen, facht die Versammlung folgende Entscheidung: Der Vorstand ist verpflichtet, über sämtliche Fälle,

wo Mitglieder Unterhaltungen bezogen, dann aber ausgetreten sind, ausführlich in den Quartalsversammlungen zu berichten.

Die Vergebung von Liebesgaben regelt folgender Beschluß:

Den im Felde stehenden Mitgliedern soll durch Uebergebung einer Liebesgabe eine Aufmerksamkeit erwiesen werden. Da unsere Lokalkasse statt einem Vermögensbestand Schulden hat, werden sämtliche Mitglieder ersucht, durch Beichnungen von Extrabeiträgen auf Sammellisten die erforderliche Geldsumme zu beschaffen.

**Agitation:**

Mit Befriedigung nimmt die Generalversammlung von den bedeutenden materiellen Erfolgen praktischer Gewerkschaftsarbeit Kenntnis. Leider stehen die agitatorischen Erfolge hierzu im ungekehrten Verhältnis. Die Versammlung ersucht daher sämtliche Kollegen energisch in die Werbearbeit einzugreifen. Jedem Mitglied wird die Aufgabe gestellt, bis Ende November eine Aufnahme zu machen. Die Ortsgruppen- und Bezirksvorstände werden ersucht, umfassende Vorbereitungen zu treffen, damit spätestens Anfang De-

Was nun unsere Tätigkeit im Interesse der Lohn- und Arbeitsbedingungen unserer Mitglieder anbetrifft, so haben wir je nach Lage der Beschäftigung der betreffenden Betriebe, gar manchen schönen Erfolg zu buchen. Hier verweisen wir auf die bereits erschienenen Berichte unter Melle, Löhne, Lengerich und Rheine. Die weiteren örtlichen Erzeugnisse sollen in Sektionsberichten noch ausführlich geschildert werden. Jedenfalls konnten die Kollegen das Bewußtsein mit nach Hause nehmen, daß von der Geschäftsleitung nichts unberücksichtigt bleibt, hilfebringend zu wirken. Ferner wurde die Verdrängung auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigten-Fürsorge, Rechtschutz und vor allem in der Lebensmittelfürsorge geschildert. Unser Kollege Hiemisch ist zweiter Vorsitzender des Konsumanten-Ausschusses Osnabrück. In der Lebensmittelfrage wurde hervorgehoben, daß es der gesamten christlich-nationalen Arbeitererschaft bewußt ist, alle notwendigen Einschränkungen und Entbehrungen willig zu ertragen. Aber wir wenden uns gegen jede nicht berechnete Preissteigerung und Einhausierung von nicht berechtigten Kriegsgewinnen. Wenn wir in dieser Tätigkeit so weiter wirken, so leisten wir ehrliche vaterländische Arbeit. Denn auch ohne Begeisterung der Heimatarmee kann das gewaltige Ringen nicht zu unsern Gunsten entschieden werden. Auf unsere christlich Arbeiterbewegung konnte und kann die Regierung bauen. Diese berechnete Anerkennung kann ihr von niemandem versagt werden. Dies muß der Anwerbungs neuer Mitglieder von allen Kollegen mit erhöhter Schwungkraft begeistern.

Der Kassenbericht war den Umständen nach gut. Der Markterdurchschnitt muß künftig „13“ lauten. Devisierten- und Kriegsfondsarbeiten bedürfen besseren Umfanges. In den Lokalkassenausgaben wird weisse Beschränkung gewünscht. Einnahmen und Ausgaben müssen immer in gutem Einklang stehen. Es braucht bei den Ausgaben für die praktische Agitation durchaus nicht geizig zu werden. Zu wünschen bleibt noch die Einhaltung pünktlicher monatlicher Abrechnung übrig. Die Kollegen Tepe und Wieremeyer beantragten Entlastungen, da alles in bester Ordnung gefunden wurde. Der Vorsitzende machte hierauf die Mitteilung, daß der Hauptvorstand beschloßen hat, auch dieses Jahr eine Weihnachtsunterstützung an die bezugsberechtigten Frauen der Selbstzugsteilnehmer zu geben. Dies wurde mit großem Jubel aufgenommen. Diese Maßnahme verursacht der Hauptkasse wieder eine Ausgabe, von weit über 100 000 Mark. Unsere Kollegen ersuchen daraus, daß der Verband in dieser schweren Zeit tut, was in seinen Kräften steht. Dessen sollen sie stets eingedenk sein und ihn durch eifrige Arbeit immer mehr fördern.


Es wurde einstimmig beschloßen, wieder eine Liebesgabenverteilung an alle Kollegen der Verwaltungsstelle zu bereverstelligen. Die Unkosten sollen durch Sammellisten aufgebracht werden. Hierbei darf sich kein Mitglied ausschließen. Die Adressen müssen gesammelt werden, damit die bereits vorhandenen Anschriften, welche für den Beizungsberand dienen, ergänzt werden können. Namentlich ergreift freudig begrüßt unser zweiter Vorsitzender Kollege Klotz das Wort. Er führte u. a. aus: Generalversammlungen heißt Gewissensforschung. Nun möchten auch wir uns fragen: Haben wir alle unsere Pflichten erfüllt innerhalb unserer Sektionen und Verwaltungsstelle erfüllt? Gewiß ist nicht schlecht gearbeitet worden, aber wenn wir die Wünsche der Geschäftsleitung näher untersuchen und sie in die Tat umsetzen, dann kann Osnabrück an der Spitze des Verbandes marschieren. Es müssen sich alle Kollegen bemühen, die Pflichten auszuführen, sei es als Vorstandsmitglied oder Vertrauensmann. Unsere älteren Mitglieder müssen an die Verbandsfront. Für diese muß unser Landkurm als meisterhaftes Vorbild dienen. Wo bleiben die Interessen der Arbeiter ohne eine zielbewusste christliche Gewerkschaftsbewegung, deren Fundamente und Grundsätze durch den Krieg einen gewaltigen Sieg errungen haben. Wir brauchen nicht anzulernen. Wir haben als deutsch-nationale Arbeiterschaft unsere vaterländische Pflicht voll und ganz erfüllt. Jedenfalls ist bei uns keine englische Expresspostpflicht vollauf erfüllt worden. Gewiß haben hin und wieder Arbeitgeber Standpunkte eingenommen, die uns leider gezwungen haben, die Generalkommandos in Anspruch zu nehmen. Wir sind uns als deutsche Arbeiter der Verantwortung die auf uns durch den Krieg ruht, voll und ganz bewußt. Ebenso bewußt sind uns aber auch die Zukunftsaufgaben der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Hier erinnerte der Redner nur an eine gesunde und gerechte Steuerpolitik. Dazu rechnen wir eine Besteuerung der Kriegsgewinne. Beseitigung des gesamten Lebensmittelwuchers, durch Schaffung eines Reichslebensmittellandes, Beseitigung der Erschwerung des Ausbaues der Sozialpolitik: Einführung der Reichsarbeitslosenunterstützung usw. Ueberblicken wir die gewaltigen Zukunftsaufgaben, dann gibt es nur eine Parole: Zielbewusste Stärkung des christlichen Metallarbeiterverbandes.

Unter allseitigem Beifall schloß der Redner seine vielen Anregungen. Kollegen von Osnabrück und Umgegend! Nach dieser „Gewissensforschung“ wieder fest an die Arbeit!

**Veranstaltungs-Kalender**

- Verläumt ohne Grund keine Versammlung! Kollegen und Kolleginnen!
- Sonntag, den 21. November 1915:
- Essen-Begeborbeck. Abends 7 Uhr bei Knepper, Kochstr.
- Essen-Norbert-Schäubel. Abends 7 Uhr bei Wöllhoff, Germaniaplatz.
- Essen-Frohnhäuser. Abends 7 Uhr bei Bottgießer.
- Essen-Ergersoth. Abends 7 Uhr bei Wilmfen.
- Rheinhausen. Abends 6 Uhr bei Reiz, Bahnhofstraße.

Allen voraus **Stiepenberg** Tabate  
 und die  
 von **Odenkott-Reis am Rhein.**  
 überall käuflich!  
 Wegen ihrer außerordentlichen Selbstständigkeit jedes Wanders Freund.



**Den Heldentod**  
 im Kampfe für das Vaterland starben  
 folgende Kollegen:

**Joh. Martin, Umberg**  
**Fr. Gilgen, Essen-Ruhr**  
**W. Schmolders, Essen-Ruhr**  
**H. van Beeck, Essen-Bergeborbeck**  
**Jakob Ruhn, Frankfurt**  
**Franz Standar, Hamborn**  
**Franz Korf, Hamborn**  
**Alfons Juhnholz, Konstanz**  
**Dito Hirt, Konstanz**  
**Robert Vausbach, Mannheim**  
**Mathias Bauer, M. Biernheim**  
**Adam Köhler, M. Biernheim**  
**Franz Hauf, M. Biernheim**  
**B. Bornewasser, Radevormwald**  
**G. Böhringer, Wasseralfingen**

Das Andenken dieser Kollegen wird im christl. Metallarbeiterverband stets in Ehren gehalten.

Sie mögen ruhen in Frieden.

zember mit der Hausagitation begonnen werden kann. Nach dreihündiger Dauer waren die Beratungen, die vom Geiste der Einmütigkeit getragen waren, beendet. Hoffentlich trägt die Versammlung dazu bei, daß unsere Mitglieder auf allen Gebieten ihren Mann stellen, damit die Verwaltungsstelle Hamm hinter den anderen Ortsgruppen unseres Verbandes nicht zurückbleibt.

Osnabrück. Bevor wir am Sonntag, den 31. Oktober die Tagesordnung unserer Generalversammlung erledigten vollzog sich eine Gedächtnisfeier für unseren bisherigen Geschäftsführer Kollegen Jopp. Derselbe starb am 13. Juni 1915 den Heldentod im Osn. Kollege Hiemisch widmete ihm einen recht herzlichen Nachruf, für seine Arbeit die er unermüdet geleistet hat, im Interesse unseres Verbandes und der gesamten christlichen Arbeiterbewegung. Bei dieser Gelegenheit übergab der Vorsitzende die von den Mitgliedern gestifteten Bilder zur dauernden Erinnerung an Kollegen Jopp. Es starben ferner den Heldentod unser immer tätige August Kofl, Osnabrück. Der Schriftführer Johannes Vorberg, Rumbachlocher aus Reide. Seine Firma schrieb im Nachruf: „Dies bedeutet einen schweren Verlust für das Handwerk.“ Ein glänzendes Vorbild unermüdeten Standesarbeit. Wir haben weiter zu beklagen Hermann Kemper, Düstrop; Heinrich und Wilhelm Müller, Georg Langemeier, Lechtlingen, Averich und Sibum, Rheine. Mathias Munnig, Wiltz Moosmann, Meier, Es a r r e, Geor. Reine S h e w e, H e s t e, Heinrich Steinmann und Paulus Lönsing, Melle, sowie Karl Fabisch, Osnabrück. Mögen sie alle ruhen in Frieden. Der Vorsitzende jagte nicht mit Unrecht: Wir haben viele der besten Mitstreiter verloren. Doch wir wollen sie uns alle als leuchtendes Vorbild gelten lassen, um auch weiter ohne Ermüdung zur Stärkung der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung zu streben. Aus dem anschließenden Geschäftsbericht konnte entnommen werden, daß wir auch einige Kollegen in Geisengenität haben und zwar die Kollegen Siekmann und Koch aus Weiskirchen, Umland, Halle und Ebelmeier, aus Osnabrück. Als vermisst müssen wir buchen die Kollegen Wilmann, Lehne, Franz Hare, Schinkel und unsern eifrigen Vertrauensmann Formar Franz Wener, Schinkel. Auch das eigene Kreis haben sich mehrere Mitglieder erkauft. So von der Sektion Osnabrück: Anton Widdelberg, Josef Langemann, Gottfried Meyer, Langenbeck, Keller, Kröhner und Horst, Haste, Steinhilf und Umland. Osnabrück: Bach, Hülsmann und Franz Rufe.